Mittwoch, den 14. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 87. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

14. April 1485. König Kasimir stellt hierselbst dem Marienburgischen Palatin Nicolaus von Baysen wegen einer Schuld von 100 Ungarischen Gulden eine Verpfändungs=Urkunde über das Dorf Fudrischdorf aus.

" 1614. Der Rath zieht seine Erlaubniß zur Fechtschule im Rathhaushofe zurück und verweist dieselbe in den Schützengarten.

" 1813. 324 Bomben, 129 Granaten und 1064 Kanonenkugeln werden in die Stadt geworfen. Die Bürgerschaft erneut ihre Bitten um Uebergabe.

Reichstag.

In der 17. Sitzung am 12. d. Mts. kam folgende Interpellation des Abg. von Bernuth zur Erledigung: I. Hinsichtlich des Entwurfs einer gemeinsamen Civil=Prozeß=Ordnung, zu dessen Ausarbeitung vom Bundesrath eine Kommission niedergesetzt ist: 1) Welches Resultat hat die Thätigkeit der Kommission bisher gehabt und wann ist der Abschluß dieser Thätigkeit muthmaßlich zu erwarten? 2) Liegt es in der Absicht, nach Beendigung der Arbeiten der Kommission den Gesetzentwurf, ehe er dem Reichstage vorgelegt wird, veröffentlichen zu lassen? — II. Welche Schritte sind aus Veranlassung des die bundesgesetzliche Regelung des Strafrechts, der Strafprozeßordnung und der dadurch bedingten Vorschriften der Gerichtsorganisation betreffenden Beschlusses des Reichstags vom 18. April 1868 bisher geschehen und werden weiter beabsichtigt? Präsident Delbrück antwortete, daß die Arbeiten jener Kommission in stetem gedeihlichem Fortschritte begriffen, der allgemeine Theil vom Civilprozeßrecht bereits beendet, der Theil vom Verfahren in 1. Instanz der Beendigung nahe sei, ganz zweifellos, daß der Entwurf, ehe er zur Vorlage an den Reichstag gelangt, veröffentlicht werden werde. Man erwäge sogar, ob es sich nicht empfehle, die einzelnen Theile, sobald sie fertig sind, der Oeffentlichkeir zu übergeben. In Betreff der Regulirung des Strafrechts könne er mittheilen, daß der preußische Justizminister ein Strafgesetzbuch ausarbeitet, dem allerdings das preußische Strafgesetzbuch als Grundlage dient. Die anerkannten Mängel und Härten in dem letzteren sollen beseitigt, resp. gemildert werden. Ueber wichtige Abschnitte z. B. über die Todesstrafe seien Meinungen der Bundesregierungen erbeten und von diesen bereitwilligst abgegeben, was die Arbeit wesentlich erleichtert habe. Auf der Tagesordnung Wahlprüfungen.

Deutschland.

Berlin, d. 12. April. Eine **Konferenz von protestantischen Vertrauensmännern aus Süd=West=Deutschland** hatte zu Worms in der Luther-Herberge statt und beschloß die Einberufung einer großen südwestdeutschen Protestantenversammlung auf den 31. Mai dieses Jahres nach Worms. Als der erste und wichtigste Verhandlungsgegenstand wurde die Stellung der deutschen Protestanten zum bevorstehenden ökumenischen Konzil und zu der gegenwärtigen ultramontanen (jesuitischen) Agression überhaupt, bestimmt. Die einmüthig angenommenen Thesen sind scharf und kräftig, gegen hierarchische Anmaßungen in der katholischen wie in der protestantischen Kirche gerichtet, dringen aber entschieden auf Frieden zwischen den beiden Konfessionen, und beklagen die religiöse Spaltung im deutschen Volke. Ebenfalls einmüthig wurde Kirchenrath Dr. Schenkel aus Heidelberg zum Referenten ernannt. Einen zweiten Berathungsgegenstand soll die kirchliche Verfassungsfrage bilden. Den Schluß der Feier soll ein Festzug aus der Kirche auf den Platz des Lutherdenkmals und die Absingung des Luther=Liedes „Ein' veste Burg ist unser Gott" bilden. Der deutsche Protestantentag wird in der ersten Woche des Oktobers dieses Jahres in Berlin stattfinden.

— **Die friedlichen Versicherungen**, welche der französische Minister des Auswärtigen in der letzten Kammersitzung (siehe Frankreich) abgegeben hat, sind wohl mehr nach Innen, als nach Außen gerichtet, d. h. mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen ausgesprochen: aber immerhin werden sie die stets wiederkehrenden kriegerischen Gerüchte wenigstens für den Augenblick verdrängen; denn das hat die Erklärung des Herrn v. Lavalette mit allen officiellen Erklärungen des Kaiserreichs gemein, daß sie entgegengesetzten Entschlüssen stets die Hinterthür geöffnet läßt. Im ersten Theile seiner Rede bekennt er sich scheinbar unbedingt zu dem Grundsatz der Nichtintervention in die deutschen Angelegenheiten, während er am Schlusse wieder dunkle Vorbehalte in Bezug auf etwaige spätere Gestaltung der deutschen Verhältnisse macht.

— **Eheschließungsgesetz.** Wie die „Stbg. Ztg." aus in der Regel gut unterrichteter Quelle erfährt, geht man im Schooße des Bundeskanzleramtes mit der Absicht um, ein einheitliches Eheschließungsgesetz für das norddeutsche Bundesgebiet auszuarbeiten und dem Reichstage vorzulegen Dabei soll die Absicht, kirchliche Trauung als Regel und bürgerliche Trauung nur als Ausnahmezustand bei versagter kirchlicher Trauung einzuführen, vorliegen.

— **Was die belgisch=französische Unterhandlung** betrifft, so zeichnen sich die Pariser officiösen Blätter durch eine eben so verlegene als widerspruchsvolle Haltung aus. Man sieht deutlich, daß das Auftreten des Herrn Frère=Orban den Erwartungen der französischen Minister nicht entsprochen hat, daß man über allgemeine Höflichkeiten nicht hinauskam und daß in der Hauptfrage schlechterdings zwei unversöhnliche Anschauungen einander gegenüber stehen. In diesem Augenblick arbeitet Herr Frère-Orban an einem Lösungsproject, von welchem das französische Cabinet im Voraus weiß, daß es seinen Anforderungen nicht genügen wird. Alles deutet darauf hin, daß die Unterhandlung von beiden Seiten geflissentlich in die Länge gezogen werden wird, belgischer Seits, weil man keinen Grund zur Eile hat, und französischer Seits, weil man auch hierfür den Ausfall der Wahlen abwarten will, um sich zu entschließen, ob man der Sache eine hochpolitische Bedeutung geben oder sie in den Grenzen einer ökonomischen Frage belassen soll.

— **In der inneren Politik** ist in neuester Zeit deutlich das Bestreben hervorgetreten, populär zu werden. So z. B. macht man den Liberalen im Reichstag einige Freihandels=Conzessionen u. s. w., und was die Defizit=

Der Sohn des Sträflings.

Erzählung

von

Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

So war Ende November herangerückt; die Jagdzeit eilte ihrem Ende zu, Olivier sprach von der Rückkehr nach Paris, wo sich sein Hauswesen, wie er sagte, in der größten Unordnung befinden müsse; auch müsse man ihn im Café Anglais, wenn er wieder hinkomme, bereits für einen Griechen aus den Tagen des Themistokles halten, so lange sei er abwesend gewesen, und seine Pferde müßten von der langen Ruhe ganz steif geworden sein. Er wollte Raymond mit sich nehmen, dieser aber wollte nichts davon hören; denn das Leben, das er mit der guten Tante und seiner Schwester führte, genügte ihm ganz und gar.

So saß die Gesellschaft, mit Ausnahme der alten Tante, welche sich wegen eines leichten Unwohlseins schon frühzeitig auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, wieder einmal im großen Salon beisammen. Draußen tobte der Sturm und die gepeitschte und gedrückte Luft drang, einem klagenden Gespenste gleich, durch alle Räume und Spalten des alten Schlosses.

Aber den Glücklichen wandelt eben an solchen Tagen erst das volle Bewußtsein seiner behaglichen Ruhe und Sicherheit an. So verschanzten sich auch die Bewohner des Schlosses Brevilliers behaglich in ihren Fauteuils am Kamin und ließen es sich wohl sein.

„Wie tobt dieser Sturm!" rief Olivier. „Apropos, bester Paul, ich reise morgen Abend ab und komme Morgens zu Ihnen hinüber, vorausgesetzt, daß der Wind meinen Wagen nicht umwirft."

„Aber weshalb schlagen denn meine Hunde so wüthend an?" fragte Raymond plötzlich.

Und in der That, man hörte das wüthende Bellen der Hunde, deren Geheul den Sturmwind übertönte.

Mitten unter dem heftigsten Lärmen vernahm man ein langes, wehklagendes Geheul, welches einige Secunden anhielt. Diese Klagelaute wiederholten sich nach kurzen Zwischenpausen anhaltend.

„Was ist denn das?" fragte Paul horchend.

„Ich weiß es nicht!" erwiederte Raymond. „Jedenfalls aber ist das etwas ganz Ungewöhnliches. Das ist Myrza, der so heult. Wenn wir in Afrika wären, so würde ich darauf schwören, daß einige Beduinen im Hinterhalte liegen. Der Hund, wenn er sie aufstöberte, würde so anschlagen und den Ort andeuten, wo sie stecken."

„Deine Hunde sind hungrig, mein Lieber," sagte Olivier.

„Was es auch sein mag, Raymond," bemerkte Renée, „so bitte ich Dich, Bruder, bringe sie zum Schweigen. Dieses Geheul Myrza's erschreckt mich und macht mich ängstlich, wie eine böse Vorbedeutung. Ich bin vielleicht nicht klug, aber ich sage, wie mir zu Muthe ist."

Raymond entfernte sich, und bald hörte man seine Peitsche knallen.

Jetzt wurde es ruhig; allein wenige Augenblicke danach erhob Myrza sein Geheul wieder, welches der Wind weithin durch die Nacht trug.

„Das ist unerträglich!" bemerkte Renée.

„Raymond," sagte Paul sichtlich beunruhigt, „entweder ist Ihr Hund krank, oder dem Schlosse drohet irgend welche Gefahr."

„Der Hund ist offenbar krank; denn was die Gefahr betrifft, mein Gott! so wüßte ich nicht, welche wir zu besorgen hätten."

Er öffnete ein Fenster, aus welchem man in den Park hinab sah, und pfiff.

Beinahe augenblicklich erschien der kluge Spürhund im Zimmer und streckte sich vor dem Feuer aus, indem er seinen schönen Kopf auf die Teppiche hinlegte und mit seinen großen Augen bald seinen Herrn, bald die übrigen Personen ansah.

Plötzlich aber erhob er sich und heulte furchtbar in der Richtung gegen den Park. Unmittelbar darauf begann er an allen Gliedern zu zittern. Weißer Schaum stieg aus seinem Munde; dann stieß er noch zwei= bis dreimal einen Klageruf aus, wand sich unter Convulsionen am Boden und verendete.

Die Anwesenden, welche Zeugen dieser Scene wurden, erhoben sich, von tiefem Staunen ergriffen. Aber alles war vorüber, bevor Jemand dem armen Thiere zu Hülfe kommen konnte.

„Element! man hat mir meinen Hund vergiftet, mein armes Thier!" rief der Officier, sich über Myrza hinbeugend, der ausgestreckt und mit schwarzer, steifer Zunge und verglas'tem Auge auf dem Fußboden lag.

Wie er den Hund auch rief und streichelte, was er auch that, das Leben des armen Thieres war entflohen.

Olivier war von maßlosem Staunen ergriffen. Seine sonstige Kaltblütigkeit hatte ihn verlassen; die Sprache schien ihm genommen.

Renée saß todtenbleich da; Paul trat an's Fenster, öffnete dieses neuerdings und spähete mit großer Aengstlichkeit umher.

Aber das dauerte nicht lange. Plötzlich drang ein greller, durchdringender Schrei, ein Schrei der Verzweiflung und der Todesangst vom oberen Stockwerke her an das Ohr der Anwesenden.

Paul sprang an die Thür und rief:

„Da oben sind Leute. Man ermordet Jemanden! Zu Hülfe!"

Alle drei stürzten hinaus.

„Mein Gott, rette meine arme Tante!" rief Renée, auf die Kniee stürzend, indem sie das Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

Der große Salon war von allen Personen verlassen worden außer von Renée. Das Fenster war offen geblieben, der Wind blies heftig herein und warf die glühende Asche des Kamins auseinander.

Raymond erreichte die Thür Fräulein Abencourt's zuerst und brach diese, da er sie verschlossen fand, mit einem Stoße ein. Ein furchtbares Schauspiel stellte sich ihm dar.

Die unglückliche alte Dame lag todt der Länge nach auf dem Boden hingestreckt; der Kopf lehnte an ihrem Schlafsessel, in dem sie gewöhnlich saß. Sie hatte eine tiefe Schnittwuude in der Kehle. Das Blut, immer noch fließend, fiel Tropfen um Tropfen auf den Fußboden. Ihr Secretair war erbrochen und stand völlig leer. Das Fenster war, nachdem man eine Scheibe eingeschnitten, erbrochen worden.

Raymond und seine Freunde standen sprachlos und von Schrecken ergriffen.

„O arme, unglückliche Frau!" rief endlich der Officier, indem er neben die Entseelte hinkniete, während Thränen über seine Wangen stüzten.

Lange kniete er so, in seinem Schmerz versunken.

„Herr Raymond," ergriff endlich Paul das Wort, welcher zuerst seine Fassung wieder erlangte, „schließen Sie Fräulein Renée unten im Salon ein. Dieser An=

und Steuer-Frage betrifft, so hat man wohl eingesehen, daß es nicht gelingen wird, sämmtliche auf diesem Gebiet ausgeheckten Projekte zur Reife zu bringen, und wird sich deshalb vorläufig mit dem Erreichbaren begnügen und einstweilen das Defizit „schweben“ lassen. Es geht dies um so leichter, als ja für Militärausgaben der bekannte Kriegsschatz von 30 Millionen zur Verfügung steht. Unter solchen Umständen dürfte nicht nur die Reichstagssession erheblich abgekürzt werden, sondern vielleicht auch das Zollparlament für dieses Jahr als überflüssig ausfallen. Denn wenn es keine neuen indirekten Steuern (Zölle) schaffen soll, wozu soll es erst zusammentreten? Das ist ja seine Hauptfunktion. — Auch den nordeutschen Kleinstaaten gegenüber werden jetzt sehr gelinde Saiten aufgezogen und die preußischen Offiziösen erklären täglich, es sollen keineswegs die kleinen Souveränitäten vergewaltigt werden, vielmehr sei die Selbstständigkeit der kleinen Staaten unantastbares Gut. Köder für die süddeutschen Regierungen. — Besonders Sachsen wird von der Bundesregierung jetzt sehr freundlich behandelt, was sich u. A. darin zeigt, daß man Leipzig, zum Sitz des obersten Bundes-Gerichtshofes für Handelssachen machen will.

Ausland.

— In Oesterreich begrüßt man den Erlaß den gemeinsamen Kriegsministers in Betreff einer bedeutenden Armeereduction als eine ernstgemeinte Friedensbürgschaft. Man betrachtet ihn ferner als einen Commentar zu den Freundschaftsbeweisen, die neulich zwischen Wien und Florenz ausgetauscht wurden. Während das Florentiner Journal, die „Nazione“ der Gemeinsamkeit der österreichischen und italienischen Interessen selbst gegen Rom einen begeisterten Ausdruck lieh, langen in Wien Berichte aus Florenz an, wonach König Victor Emanuel dem F.M.L. Möring gegenüber seinen „Lieblingswunsch“ ausgesprochen, einmal Wien zu sehen und dem kaiserlichen Hofe persönlich einen Besuch abzustatten. F.M.L. Möhring unterließ nicht, den König in diesem Vorhaben zu bestärken und ihm den angenehmsten Empfang in Aussicht zu stellen. In Florenz geht auch schon das Gerücht, daß, im Fall Victor Emanuel seinen Besuch in Wien abstattet, Kaiser Franz Joseph denselben noch im Laufe dieses Sommers erwiedern werde.

Frankreich. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 10. sagte der Minister des Auswärtigen, Marquis Lavalette unter Anderem folgendes: Bezüglich Deutschlands haben wir keiner speciellen Unterhandlung mit demselben zu folgen gehabt. Dies kennzeichnet unsern aufrichtigen Wunsch, die guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, indem wir jede Einmischung in die rein deutschen Angelegenheiten vermeiden. Veränderungen, wie die in Deutschland vor sich gegangenen, schaffen, bevor eine vollständige Beruhigung eintritt, Bestrebungen, Reibungen und Verdrießlichkeiten. Die Zeit allein kann hier das, was die Zeit gethan hat, wieder gut machen. Es ist dies für uns ein Beweggrund, jede Einmischung in Fragen zu vermeiden, die uns nicht direkt interessiren. Nur berechtigte Motive könnten uns veranlassen, diese Zurückhaltung aufzugeben. Bis jetzt sind solche indeß nicht vorherzusehen. Wir achten die Rechte Anderer und haben keinen Grund zu fürchten, daß man die unseren nicht achten werde. Ferner: Unsere Beziehungen zu Italien sind gut, das italienische Ministerium hat den Weg konservativer Prinzipien, der Achtung des Völkerrechts wieder betreten, es verdammt die Grundsätze, welche Mentana zur Folge gehabt. Anderseits ist auch die päpstliche Regierung in fortschreitender Konstituirung ihrer Kräfte begriffen; noch ist aber der Augenblick nicht erschienen, um einfach auf den Septembervertrag zurückzukommen und das päpstliche Gebiet zu räumen. Der Minister schließt: Unsere auswärtigen Beziehungen sind gut, wir können sagen, der Friede, der Gegenstand unserer Wünsche, ist weder kompromittirt noch ungewiß; wir werden denselben mit allen legitimen Mitteln aufrecht erhalten, wir werden im Abendlande in den verschiedenen Lagen das thun, was wir für die Erhaltung des Friedens im Orient gethan haben. Eine furchtbare Verantwortlichkeit würde auf denjenigen fallen, der Empfindlichkeiten oder dem Ehrgeize nachgebend, zwei große Nationen gegen einander aufreizen würde. Die Politik Frankreichs ist die Politik des Friedens, welche wir mit Gottes Hülfe aufrecht erhalten werden. (Beifall.)

Italien. Rom den 11. Der Papst las heute Morgen am päpstlichen Altar der St. Peterskirche eine stille Messe, auf welche ein Tedeum folgte. Der Papst ertheilte hierauf der zahlreich versammelten Menge vom Altare herab den apostolischen Segen. Nach dem Gottesdienste vereinigte ein Festmahl das diplomatische Korps und die höheren päpstlichen Beamten. Die Stadt ist aufs prächtigste geschmückt.

Spanien. Wie unter den Depurtirten verlautet, bestebt die Absicht, die Wahl des Monarchen zu vertagen und wesentlich nach dem Beispiele des belgischen Nationalcongresses von 1830 zu verfahren. Wie die Zeitung. melden, hat die Regierung von König Ferdinand ein zweites, das erste näher ausführende Telegramm erhalten, worin der Entschluß einer eventuellen Ablehnung als feststehend bezeichnet wird.

Provinzielles.

— Schlochau. (Gr. Ges.) Es sind in hiesiger Gegend schon mehrfach Unglücksfälle bei Ausbeutung von Mergelgruben vorgekommen, die bei einiger Vorsicht leicht hätten vermieden werden können. Jüngst hat sich wieder ein höchst trauriger Fall ereignet, den wir in Kürze hier mittheilen. An einem Tage in der Charwoche war der Besitzer Berndt aus Barkenfelde in seiner Mergelgrube beschäftigt, als plötzlich von dem oberen Rande ein gewaltiges Erdstück sich loslöste und ihn verschüttete. Er wurde zwar lebend, aber furchtbar verletzt herausgegraben. Besonders war das rechte Knie derartig zerschmettert, daß eine Amputation des Beines am Oberschenkel nothwendig wurde, die der Aermste aber nur wenige Stunden überlebte. Hätte der Verunglückte vor Beginn seiner Abeit die Beschaffenheit der Ränder der Grube geprüft, oder besser noch der letzteren von vornherein eine richtige Anlage gegeben, so hätte ihn nicht in blühendstem Lebensalter ein qualvoller Tod ereilt und einer jetzt trauernden Familie wäre der Familienvater erhalten worden. Möge daher dieser traurige Fall unsere Landwirthe zur größten Vorsicht mahnen.

Lyck. Noth in Rußland. Aus allen Theilen des benachbarten Westrußlands ertönt wiederholt zu uns der furchtbare Schmerzensschrei und Hülferuf wegen der dort herrschenden schrecklichen Hungersnoth herüber, wo Tausende von Familien bereits dem Mangel und dem Typhus erlegen sind, wo so viele Männer, Frauen, Greise und Kinder von dem unbeschreiblichen Ungemach hinweggerafft worden und wo die ganze Bevölkerung auszusterben Gefahr läuft, wenn ihr nicht schnelle und wirksame Unterstützung zu Theil wird. Zwar haben sich längs der ostpreußischen Grenze verschiedene Hilfskomités zur Linderung jener großen Hungersnoth gebildet; in Memel, Tilsit, Gumbinnen, Johannisburg, Schirwindt, und besonders in Lyck, wie jetzt auch in Königsberg, wird fleißig gesammelt und der Ertrag gewissenhaft an die Unglücklichen vertheilt. Aber wie ein Tropfen im Meer verschwinden diese Summen im Verhältniß zu der enormen Anzahl der Darbenden. Indem wir daher auch von dieser Stelle aus zur unermüdlichen Fortsetzung des heiligen Liebeswerkes die Nahen und die Fernen hiermit ermahnen, können wir aus der Erfahrung die wohlgemeinte Bemerkung nicht unerwähnt lassen, daß von jenen genannten Städten hauptsächlich Memel und Tilsit einerseits und dann vorzüglich Lyck in Masuren anderseits als die geeignetesten Orte betrachtet werden, die eingehenden Spenden unmittelbar für das schwer heimgesuchte Littauen und Polen zur Vertheilung zu bringen.

Königsberg den 8. In einer kleinen Stadt unserer Provinz vertheidigte neulich vor den Geschwornen ein Referendarins und erwarb sich durch seine, dem Angeklagten, einem hart gesottenen Sünder, nicht eben günstigen Deduktionen nicht dessen Zufriedenheit. Als dieser nun schließlich der Vorschrift gemäß vom Präsidenten befragt wurde, was er etwa noch anzuführen habe, sagte er mit wahrem Galgenhumor: „Weiter nichts, als daß ich die Herren Geschwornen um mildernde Umstände für meinen Hrn. Vertheidiger bitte.“

— In Pillau sind Bahnhofsdiebstähle von colossalem Umfange entdeckt worden. Die ganze Umgegend soll dabei betheiligt sein. Die Hehlerschaft erstreckt sich bis Königsberg einerseits und weit in das Ermland anderseits hin.

≌ Posen. d. 10. April. [Ein verfrühter Bankerott; Gewerbekammer; ein Judenfresser.] Großes Aufsehen erregt hierselbst das Verschwinden eines jungen Kaufmanns, welcher, bekannt durch die leichtsinnige noble Art, mit der er große Geldsummen schnell zu verausgaben wußte, mit einem Vermögen von über 20,000 Thlr. — die er erst vor wenigen Jahren geerbt hatte — ein Geschäft zu etabliren beabsichtigte. Das elegant und großartig eingerichtete Geschäftslokal, angefüllt mit einem umfangreichen u. höchst werthvollen Waarenlager, welches zum größten Theil aus Paris und Berlin schon vor mehreren Wochen hier eingetroffen war, sollte dieser Tage eröffnet werden, als plötzlich unser moderner, industrielle Handlungsbeflissene sich „seitwärts in die Büsche“ schlug. Seine kostbaren, an Confortabilität u. Eleganz strahlende

---

blick würde sie tödten. Wir aber wollen dem Mörder nachsetzen. Darum schnell zu Pferde, querfeldein geritten und die Gensd'armen aufgesucht, damit sie vor Ablauf einer Stunde hier sind.“

Die durch den entstandenen Lärm herbeigerufene Dienerschaft stand rathlos an der Schwelle.

„Eilt nach dem Dorfe hinab,“ rief er dieser zu, „man soll heraufeilen und den Park umringen.“

Dann beugte er sich zu Raymond nieder und flüsterte ihm leise zu:

„Muth mein Freund! Der Mörder muß ergriffen werden. Ich will das Möglichste dafür thun. Bleiben Sie aber nicht an diesem Orte. Gehen Sie auf Ihr Zimmer denn dieses Schauspiel erschüttert Sie zu tief.“

„Den Mörder!“ rief Raymond, sich mit einem raschen Sprung erhebend, — „ja, Sie haben Recht, den Mörder wollen wir aufsuchen! Meinen heiligsten Eid darauf, daß ich seiner habhaft werden will! Das ist meine Aufgabe!“

Und mit fieberhafter Thätigkeit begann der junge Offizier das Gemach zu durchsuchen und die Mittel zu erforschen, deren man sich hatte bedienen müssen, um dort einzudringen.

Das Fenster, dnrch welches der Mörder eingestiegen, war sehr hoch. Eine alte Weinrebe, die sich an der Wand hinrankte, und das Geländer, an dem sich ihre Triebe ausbreiteten, hatte ihm als Leiter gedient.

Der Mörder war barfuß gegangen, um die Aufmerksamkeit seines Opfers nicht auf sich zu lenken. Auf dem Fußboden war seine Fußsohle mitten eines Gemenges von Blut und Koth, das an seinen Sohlen gehaftet haben mußte, auf das Genaueste abgedrückt. Wie er entflohen, wurde bereits erwähnt.

Raymond betrachtete die blutige Fußspur längere Zeit, und eilte dann, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, hastig in den Park hinab, in welchem er dieselbe Trittspur wiederfand.

Auf der Terasse verschwand sie aber plötzlich und war nicht mehr zu entdecken.

„Dieser Mensch,“ sagte Raymond, „muß von Blut ganz bedeckt gewesen sein. Ist das der Fall, so entdecken wir ihn. Oeffnet den Hundestall und bringt uns Flinten!“

Raymond's Hunde gehörten zu der im Lande gewöhnlichen Race von Spürhunden, die in Bezug auf Witterung alle anderen Racen übertreffen.

Wie ihr Herr es vorausgesehen, so witterten sie augenblicklich das Blut und folgten auf sein Geheiß unter beständigem Bellen der Spur des Mörders, gleichsam als ob es sich um ein Wild gehandelt hätte.

Bald drang die Meute in das Gehölz ein, gelangte dann durch eine jener schon erwähnten Lücken in der Umfassungsmauer des Parkes hinaus in das Freie und eilte dann querfeldein, immer die Böschung des Thales entlang.

Raymond's bei der Verfolgung entwickelten leidenschaftlichen Heftigkeit gegenüber fühlte sich Paul bald in eine blos passive Rolle zurückgedrängt.

Bald schlugen die Hunde schwächer an, und zuweilen übertönte die Heftigkeit des Sturmes ihr Gebell gänzlich.

„Der Schurke hat einen Vorsprung von einer halben Stunde,“ bemerkte Raymond endlich, und hat denselben zu benutzen gewußt, um die Moräste zu erreichen. Ich habe es mir gleich gedacht! Paul suchen sie Fackeln aufzutreiben! Wir verfolgen den Elenden, und meine Meute soll sein Blut schlürfen! Wahrlich, wenn ich etwas im Stillen wünschte, so ist es, daß die Gensd'armen nicht kommen und uns unsere Beute streitig machen.“

„Unterdessen ertönte die Sturmglocke, und die Bauern der Umgegend eilten in Schaaren nach dem Schlosse, als sie erfahren, was dort geschehen.

Bald waren an fünfzig Männer zusammen; man zündete Reisigbündel an und benutzte sie als improvisirte Fackeln.

Alle diese Leute waren der Familie Brevilliers zugethan und beklagten das große Unglück, welches sie getroffen.

Mit Dreschflegeln und Heugabeln bewaffnet, stellten sie sich zur Verfügung und zogen gegen die Moräste hinab.

Die Entfernung betrug ungefähr zwei Kilometer.

Noch immer vernahm man wüthendes Gebell der Meute, die sich oft mühsam durch dichtes Gebüsch und durch jungen Waldanwuchs und Schlingpflanzen Bahn brach.

Wie dies im Anfange dieser Erzählung schon geschildert worden, dehnen sich die Moräste bis an die Küste hin.

Häufig kommen Wasserabzüge vor, welche lange Kanäle bilden. Die Wege, die den sumpfigen Boden durchschneiden, sind unzählig und durchkreuzen sich von allen Seiten. Die Breite des Sumpfes aber beträgt ungefähr drei Viertelmeilen.

Die Canche, in ihrem oberen Laufe außerordentlich reißend, breitet sich hier über die Wiesen aus. Die Sümpfe zu ihrer Rechten und Linken sind größtentheils von ihren Wassern gebildet.

Hinter diesen lagen die Dörfer, in denen sich die Bevölkerung in höchster Aufregung befand. Die Fußsteige, die sich im bunten Gewirre durch die Sümpfe schlängeln, mußten daher die Zufluchtsstätte des Mörders sein. Hier mußte das Drama abgespielt werden. Aber auch die Schwierigkeiten häuften sich hier. Sah man doch kaum zwei Schritt weit vor sich hin, und dabei tobte ber Sturm ununterbrochen fort. Auf der andern Seite gab es auch einen die Verfolger ermunternden Umstand.

Der Morast nämlich blieb dem Banditen, der dort nicht leicht zu entdecken gewesen wäre, verschlossen. Der heftige Wetterregen hatte den Bach so gewaltig angeschwellt, daß er aus seinen Ufern getreten war. Alle niederen Stellen weit und breit waren daher unter Wasser gesetzt.

Daß es der Mörder wagen würde sich in stockfinsterer Nacht da hinein zu flüchten, war nicht leicht denkbar.

Man begann die ganze Küstengegend auf das genaueste zu durchsuchen, durchforschte jeden Graben und durchstöberte jeden Dornbusch. Umsonst! — Da bildete man eine lange Linie, wie auf einer Treibjagd. Aber umsonst alle Anstrengung; der Mörder wurde nicht entdeckt.

Um zwei Uhr Morgens war alles ermattet, bis auf die Haut durchnäßt; man stand am äußersten Ende des Morastes. Alle waren entmuthigt.

Raymond und Paul munterten die wackeren Leute auf und baten sie, die Geduld nicht zu verlieren.

„Wir lehnen es nicht ab, die Untersuchuug fortzusetzen,“ sagten sie, „allein was läßt sich thun? Im Sumpfe ist Niemand. Was aber seinen überschwemmten Theil anbelangt, so kann man sich in diesen bei hellem Tage nicht wagen, und noch viel weniger bei Nacht.“

„Der Herr Ingenieur weiß sehr gut,“ sagte der alte La Hutte, der unter den Ersteren herbeigeeilt war, „wie gefährlich die Gruben und Löcher zu Zeiten einer solchen Ueberschwemmung in diesem Sumpfe sind. Wir könnten leicht Alle zusammen umkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Privateinrichtung, die er mitnehmen wollte, wurde auf dem Bahnhofe noch rechtzeitig von den Gläubigern mit Beschlag belegt. Der Verkauf derselben soll jedoch nicht entfernt eine Summe ergeben, die zur Befriedigung der Gläubiger ausreichen könnte. Uebrigens wird der Flüchtling vom Staatsanwalt verfolgt. — Auf die wenige Tage vor dem Osterfeste abgesandte Petition um Errichtung von Gewerbekammern und auf das Anschreiben an die Handwerksmeister in polnischer und deutscher Sprache nach 91 Städten des diesseitigen Regierungsbezirks, sind bis jetzt schon aus 38 Städten gegen 2100 Unterschriften, und aus vielen Städten sogar von sämmtlichen Innungen an das hiesige Komité eingegangen. Wie wir erfahren, soll die Petition schon Ende dieses Monats an das Ministerium abgehen. — Als Beweis dafür, daß sich auch in unserer Gegend noch immer kein Ueberfluß an Mangel der „Dixon'schen Muckergestalten" fühlbar macht, kann ich Ihnen noch folgendes Curiosum mittheilen. In der T—'schen Buchhandlung hierselbst verlangt gestern der evangelische Pfarrer W. aus dem Städtchen O. eine Novität theol. Inhalts. Während der Durchsicht dieses Werkes fällt ihm jedoch die Firma des Geschäfts auf und als ihm auf die Frage: „Sagen Sie junger Mann, ich befinde mich doch hier nicht bei einem Juden" (— was allerdings der Fall war —) der Buchhändler als ein Christ bezeichnet wurde, erwiderten Sr. Hochwürden: „Nun davor solle mich auch Gott bewahren, daß ich als evangel. Pfarrer von einem Juden ein christl. Werk kaufe." — Die Authenticität dieser etwas „unverschämtorthodoxen" Aeußerung, werden Sie um so weniger in Zweifel ziehen, als Correspondent ein Nachbar T—'s ist und Ihnen dies Factum also brühwarm aus sicherster Quelle mittheilt. Nicht wahr! hier merkt man Absicht, doch man wird ver — gnügt! —

Lokales.

— **Schulwesen.** Der Kindergarten erfreut sich jetzt der regsten Antheilnahme bei unseren Mitbürgern. Er zählt augenblicklich 46 Kinder.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist nach Bekanntmachung des K. Postamts v. 12. d. Mts. hierher zurückgekommen ein am 13. März d. J. hier eingeliefertes 11 Loth schweres Päckchen, signirt A. M., an Frau Antoinette Milkowska in Bromberg adressirt. Der Absender kann nicht ermittelt werden.

— **Zur deutschen Nordpolexpedition** ist hierorts durch Herrn Director Dr. A. Prowe im v. J. eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnisse die „Erste Quittung über die bis zum 1. April 1869 eingegangenen Beiträge für die 1. und 2. Deutsche Nordpolar-Expedition, 1868 und 1869/70 von Dr. A. Petermann zu Gotha folgendermaßen aufführt: S. 8. Thorn. Sammlung durch Herrn Dr. M. Schultze, Turnverein 17 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf.; Herr Dr. A. Prowe, Täge, H. Käyserlingk, A. Kordes, Ewald Wentscher, A. Cohn, Hermann Schwartz à 1 Thlr. G. Kohn, Löw., Gessl. Hirschberger, Joh. Krüger, Hirschfeldt, H. Michaelis, Glückmann, Heilfron à 15 Sgr. Grossmann, D. Wolff, Rauch, A. Maasig, J. Mischke, Böthke à 10 Sgr. D. Böhm, N. N., Herm. Schmücke, Reichel, B. Goltz, Donisch à 5 Sgr. 4 undeutlich Geschriebene 1 Thlr. 5 Sgr. zusammen genau 33 Thlr. — Wir registriren dies zugleich als wünschenswerthe Quittirung u. erklären uns bereit, in der Expedition weitere Beiträge anzunehmen. — Bekanntlich hat auch der Copernikus-Verein zur Nordpolexpedition beigesteuert. — 5000 Thlr. gab unser König, 1333 Thlr. 10 Sgr. der östr. Kaiser, 550 der Grhz. v. Meklenburg-Schwerin, 342 Thlr, 25 Sgr. der Baiernkönig, 285 Thlr. 21 Sgr. jeder von beiden Schwäbischen Fürsten je 200 die Großherzöge von Oldenburg und Weimar, der Senat von Bremen, der Fürst von Pückler, 171 Thlr. 13 Sgr. der Hessenfürst, 150 der Strelitzer Grhzg., 134 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. das Italienische Cultusministerium, je 100 der Fürst v. Hohenzollern, Prinz Napoleon, Großfürstin Helena u. a. deutsche Fürsten oder Mitglieder der hohen Aristokratie.

— **In Prß. Leibitsch** hatte am Montag den 12. d. Mts. zum ersten Male ein Kram und Viehmarkt statt, welcher, wenn auch nicht überaus zahlreich, doch imerhin so besucht war, daß man diesen Märkten — es werden jährlich zwei stattfinden — bezüglich des Geschäfts ein gutes Prognostikon stellen kann. Der Besuch aus Polen war schwach, weil man dort allgemein glaubte, der Markt würde erst am 15. d. Mts. abgehalten werden.

— **Ein Uebelstand,** über den man hierorts viel klagt, ist der, daß das Fleisch im Ganzen und Großen nicht sonderlich und doch dabei theuer sei. Die Ursache dieser Erscheinung finden wir in einem Artikel der „Danz. Ztg." angegeben, zu dem wir noch bemerken, daß sich die hiesige Fleischer-Innung dem nachfolgenden Petitum der „Danz. Innung angeschlossen hat. Besagte Zeitung theilt mit: „Für den Transport von Schlachtvieh von hier nach Berlin wird auf der Ostbahn pro Axe 16 Thlr. 9 Sgr. gezahlt, während der Transport von Berlin nach Danzig pro Axe 27 Thlr. 5 Sgr., also fast noch einmal soviel kostet. Dieser Differential-Tarif, der wohl nur als eine besondere Begünstigung der Landwirthschaft anzusehen ist, hat im Laufe der Zeit dieselben Wirkungen gehabt, welche alle derartigen in die natürliche Entwickelung des Verkehrslebens eingreifenden, künstlichen Maßregeln haben. In Folge des billigeren Transports nach Berlin wurde aus der Provinz fast alles Vieh an den großen Markt dorthin gebracht, während in den Provinzialstädten und insbesondere hier in Danzig oft ein Mangel an gutem Schlachtvieh eintrat. Die Ueberfüllung des Berliner Marktes rief dort häufig einen Preisherabgang hervor, während hier der Mangel eine Preissteigerung bewirkt. Im vorigen Jahre ist es wiederholt vorgekommen, daß trotz der hohen Transportkosten Rindvieh und Schweine vom Berliner Markte mit Vortheil hierher bezogen wurden und es würde nicht selten Vieh, welches aus der Provinz nach Berlin an den Markt gebracht ist, wieder zurück mit Vortheil an die Märkte der Provinzialstädte gebracht werden können, wenn die hohen Transportsätze für die Beförderung von Berlin aus dies nicht hinderten. Nicht bloß die Interessen der Städtebewohner, sondern auch diejenigen der Landwirthe werden durch diesen Differentialtarif geschädigt. In Danzig sind beispielsweise alle Bedingungen vorhanden, um eine Schlachtviehausfuhr nach England ins Leben zu rufen und es ist Aussicht vorhanden, daß schon in nächster Zeit der Versuch damit gemacht wird Der Differential-Tarif würde selbstverständlich einem solchen Unternehmen sehr hinderlich in den Weg treten und damit also auch die Interessen der Landwirthe, die er gerade begünstigen soll, schädigen. Die hiesige Fleischer-Innung hat, wie wir hören, an die Königl Direction der Ostbahn vor einiger Zeit das Gesuch gerichtet, die Herabsetzung der Transportkosten von Schlachtvieh, welches von Berlin in die Provinz auf der Ostbahn geschickt wird, zu erwirken. Dieselbe hat jedoch, wie wir hören, einen abschlägigen Bescheid erhalten. Die Fleischerinnung wird sich jedoch hierbei nicht beruhigen, sondern ein weiteres Gesuch an den Handelsminister richten und man darf wohl hoffen, daß eine nochmalige Erwähnung der in Rede stehenden Verhältnisse den erwarteten Erfolg haben wird. Zu wünschen wäre es, daß auch die Landwirthe, zu deren Gunsten der Differentialtarif eingeführt ist und in deren Interesse jetzt die Abschaffung desselben liegt, sich ebenfalls für die Ermäßigung des Transports aussprechen.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Börsensteuer.** „Es handelt sich bei derselben, wie die „Rost. Ztg." schreibt, um ein sehr complicirtes Steuersystem; der leitende Gedanke desselben ist, die Kapitalbewegung in Fonds zu besteuern. Es soll erstens eine Stempelsteuer auf die Schlußscheine eingeführt werden, welche über die an der Börse abgeschlossenen Geschäfte gegeben werden; dies wäre die eigentliche „Börsensteuer"; man veranschlagt den muthmaßlichen Ertrag derselben auf 300,000 Thlr. Es soll zweitens eine Stempelabgabe auf die Werthpapiere selber gelegt werden, deren Höhe theils nach dem Nominalwerthe, theils nach dem Börsencourse bemessen werden soll. Es soll drittens eine Couponsteuer eingeführt werden; die einzelnen Gesellschaften sollen den auf sie nach dem Verhältniß der von ihnen ausgegebenen Werthpapiere fallenden Steuerbetrag in einer Pauschalsumme an die Bundeskasse abführen und bei der Auszahlung der Dividenscheine und Coupons den darauf fallenden Bruchtheil der Steuer in Form eines „Abzugs" einbehalten. Von der Bundesregierung oder von den Regierungen der Bundesstaaten ausgegebene Werthpapiere und deren Zinscoupons sollen von diesen Abgaben ausgenomen sein. Endlich soll auch das Lombardgeschäft einer Besteuerung unterworfen werden. — Es ist dabei namentlich nicht abzusehen, wie man von den ausländischen Werthpapieren und Coupons die Steuer erheben will, ohne jedes einzelne Bankgeschäft einer beständigen Controle zu unterwerfen. Wie will man z. B. diejenigen Bankgeschäfte, welche im Auftrage auswärtiger Gesellschaften die Coupons der von diesen ausgegebenen Werthpapiere einlösen, zwingen, für die Bundeskasse einen Abzug von diesen Coupons zu machen? Wie will man die Abstempelung der ausländischen Werthpapiere controliren? Wie will man die Steuer von Coupons erheben, welche von jedem beliebigen Bankier zum Börsencourse eingelöst und gegen Wechsel in's Ausland zur Einziehung abgegeben werden? Andere vielleicht noch schwerere zu lösende Fragen werden sich erheben, sobald die Vorlage in ihren Einzelheiten bekannt sein wird. In den ministeriellen Kreisen gibt man übrigens — die Zahl ist natürlich ohne jede Basis berechnet — den muthmaßlichen Ertrag dieser verschiedenen Steuern auf 3 Mill. Thlr. an. Man hofft, daß dafür im Reichstage erstens die Freunde der Regierung um jeden Preis und zweitens diejenigen Mitglieder stimmen werden, welche als Landwirthe Gegner der Erhöhung der Branntweinsteuer sind, da in den Kreisen der Landwirthe vielfach die allerdings irrige Ansicht verbreitet ist, durch eine Besteuerung der Capitalbewegung in Fonds das Capital wieder mehr zur Anlage in Hypotheken hindrängen zu können und dadurch die vielbesprochene „Hypothekennoth" in etwas zu lindern."

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. April cr.

	Schluß matt.
Fonds:	
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{7}{8}$
Amerikaner	$88\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{3}{4}$
Italiener	$55\frac{5}{8}$
Weizen:	
Frühjahr	$61\frac{1}{4}$
Roggen	fester.
loco	52
Frühjahr	$52\frac{1}{4}$
Mai-Juni	$51\frac{1}{4}$
Juli-August	$49\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{11}{12}$
Herbst	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	fest.
loco	$15\frac{7}{12}$
Frühjahr	$15\frac{17}{24}$
Juli-August	$16\frac{1}{3}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 13. April. Russische oder polnische Banknoten $81\frac{1}{4}$– $81\frac{1}{2}$ gleich $124\frac{1}{2}$– $123\frac{1}{4}$

Thorn, den 13. April.

Weizen, 125 — 129 pfd. bunt 60 — 62 Thlr, 128—132 pfd. holl und weiß 63–66 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—127 pfd. 44—46 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen, 46 50 Thlr. p. 2250 pfd.

Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 12. April. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $83\frac{1}{3}$ – 86 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 83 — 85 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130 — 134 pfd. von 80 – 84 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75 — 81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $61\frac{5}{6}$—$63\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 62–65 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33—34 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 12. April.

Weizen loco 60 -- 68 p. März 68 Br. Frühj. 66 Mai-Juni $66\frac{1}{2}$ Br.

Roggen, loco 52 — 53 März 51 Br. Frühjahr $52\frac{1}{2}$ Mai-Juni 52 Juni-Juli $51\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $10\frac{1}{4}$, Br. März 10 April-Mai 10 Septbr.-October. $10\frac{1}{6}$

Spiritus loco $15\frac{5}{12}$ März $15\frac{1}{3}$ Frühjahr $15\frac{13}{24}$ Mai-Juni $15\frac{11}{12}$ Br.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 13. April. 1869.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	22	—	5	24	—
" " " 2	4	10	—	5	12	—
" " " 3	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Roggen-Mehl No. 1	3	22	—	3	29	—
" " " 2	3	12	—	3	19	—
" " " 3	2	20	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	24	—	1	24	—
Graupe No. 1	8	—	—	8	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	8	—	6	21	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	—	—	4	13	—
Grütze No. 1	4	15	—	4	28	—
" " 2	4	4	—	4	17	—
Koch-Mehl	2	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 13. April. Temperatur Wärme. 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 4 Fuß 8 Zoll.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Den Inhabern von Gast- und Schankwirthschaften, Billards, Conditoreien, Restaurationen und ähnlichen Geschäften wird hierdurch nachstehende Polizei-Verordnung zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht:

Polizei-Verordnung.

Zur Vermeidung der Uebelstände, welche durch die Aufnahme von Schülern in Gast- und Schankhäusern entstehen, wird hierdurch unter Aufhebung der hierauf bezüglichen Polizei-Verordnung vom 22. Mai 1851 in Gemäßheit des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 für den Umfang des Regierungsbezirks Folgendes verordnet:

1. Den Inhabern von Gast- und Schankwirthschaften, Billards, Conditoreien, Restaurationen und ähnlichen Geschäften ist es untersagt, die Zöglinge von Schulen jeder Art, wenn sie nicht in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder oder Lehrer erscheinen, bei sich zu dulden, ihnen Getränke oder Speisen zum Genuß auf der Stelle zu verabreichen, oder ihnen das Spiel zu gestatten.

2. Sollten die Geschäftsinhaber, oder deren Gehilfen, die Besuchenden nicht kennen, so haben sie in den Fällen, in welchen deren Alter die Annahme rechtfertigt, daß sie zu den ad 1 bezeichneten Zöglingen der Unterrichts-Anstalten gehören, sich darüber auf geeignete Weise Gewißheit zu verschaffen.

3. Uebertretungen dieser Vorschriften sind mit einer Geldstrafe bis zu zehn Thaler zu bestrafen.

Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, die vorstehend bezeichneten Gewerbetreibenden noch besonders auf die obige Polizeiverordnung hinzuweisen und ihnen dabei bemerklich zu machen, daß wiederholte Uebertretungen derselben nach Umständen die Versagung der Verlängerung der polizeilichen Erlaubniß zum Gewerbebetriebe zur Folge haben werden.

Marienwerder, den 31. März 1866.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Am 22. April d. J.
Vormittags 11 Uhr
soll ein Arbeitswagen auf dem hiesigen Rathhaushofe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 10. März 1869.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Platte's Garten.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meinen Garten, sowie Kegelbahn habe ganz neu renoviren lassen und bitte um geneigten Zuspruch.

Carl.

Mein Grundstück bestehend aus einem Wohnhause, zwei Etagen, mit Schieferdach, Hintergebäude, Stallunger für ca. 40 Pferde, Speicher, fast neu, und großem Hofraum, welches sich seiner Bauwie Räumlichkeit wegen zu jedem andern Fabrikgeschäft eignet, (bisher wird eine Gastwirthschaft mit bestem Erfolge betrieben,) ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ferner ist ein Grundstück, passend für einen Rentier, mit Gartenland, Obstbäume-Bepflanzung; auch ein Grundstück mit vollständiger Bäckerei-Einrichtung günstig zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende wollen sich **Bromberg**, Berlinerstraße 5 melden.

---

1 Wohnung, 2 Zim., 1 Kab. mit oder ohne Möbel sofort zu vermiethen. Kulmerstraße 338. **M. Schirmer.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in **Thorn, Kulmerstraße Nr. 343** im Nebenhause des Herrn Destillateur **G. Hirschfeld**

eine Niederlage von

Cigarren und Tabaken

En-gros — en-détail. En-gros — en-détail.

unter der Firma:

J. Neumann aus Berlin,

(vertreten durch Herrn **Moritz Mielziner**)

eröffnet habe.

Es soll mein Bestreben sein, mir auch am dortigen Platze das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben, wie ich solches bereits in meinen 30 Niederlagen — in Berlin, Stettin, Breslau, Danzig ꝛc. — zu besitzen die Ehre habe. Durch Verkauf derselben Sorten meiner Waare in gleicher Qualität, unter gleichen Namen und Nummern, wie in meinen schon existirenden Commanditen, führe ich einen gleichmäßig reellen Verkauf herbei, was wohl als beste Garantie der größten Solidität erachtet werden darf. Unter Zusicherung reellster Bedienung empfehle ich das neue Etablissement dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums.

Berlin, den 12. April 1869.

Hochachtungsvoll

J. Neumann.

Husten und Brustleiden, als eine langjährige Krankheit, nach kurzem Gebrauch eines ächten Heil-Nahrungsmittels glücklich beseitigt.

Frankfurt a. M., 9. Februar. Seit einer Reihe von Jahren litt ich an bedeutenden Brustschmerzen, verbunden mit Verschleimung, Husten und Auswurf. Auf Anrathen eines Collegen gebrauchte ich Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und bin nach vierteljährigem Gebrauche von meinem Uebel vollkommen befreit. Zum Vortheile für andere Kranke übergebe ich diesen Bericht der Oeffentlichkeit." **Prof. Dr. J. Leußner. — Nagy-Szöllös**, 1. März 1869. „Senden Sie von Ihrem ausgezeichneten Malzextract-Gesundheitsbier an meine Adresse." **Baronin Petronilla von Perenyi.** — Magazin der K. K. pr. Theißbahn in **Großwardein**, 5. März 1869. „Da Ihr Malzextract Gesundheitsbier so ausgezeichnet auf meine Gesundheit wirkt, so erbitte ich mir ferner von diesem heilsamen Getränke, ebenso von der unübertrefflichen schönen Malz-Gesundheits-Chocolade, desgleichen von dem für kleine Kinder so nährenden Malz-Chocoladen-Pulver und den schleimlösenden Brustmalzbonbons. Alles so bald als möglich." **W. Stange.**

Aehnlich den obigen, gehen fortwährend zahlreiche Anerkennungsschreiben an den Herrn Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmstraße 1, in Berlin, ein.

Warnung zum Schutze des Publicums.

Von den Johann Hoff'schen Malzerzeugnissen, namentlich aber von seinem Malzextract-Gesundheitsbier existiren verschiedene Nachahmungen, welche das Publikum meistens unbeachtet läßt, da dieselben auf dessen Ausbeutung berechnet sind. Alle **ächten Hoff'schen** Malz-Fabrikate tragen auf ihrem Etiquett den Namenszug: **„Johann Hoff."**

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malz-Fabrikaten halte ich stets Lager. **R. Werner** in Thorn.

Vom 16. April bis 4. May

Haupt- und Schlußziehung

Köngl. Preuß. Staats-Lotterie

Hierzu verkauft und versendet Loose:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
thlr.	80,	40,	20,	10 1/6,	5 1/4,	2 5/6,	1 5/12

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Loose der Flensburger Lotterie zum Besten der Invaliden und Hinterlassenen aus den Kriegen von 1866, á **2 Thlr. vorräthig.** Werth der Gesammtgewinne ca. 55,000 Thlr.

Frischer

Original Porter & Pale Ale

in Flaschen aus London bezogen bei

A. Mazurkiewicz.

Eine Sommerwohnung zu vermiethen in **Platte's Garten.**

Praktisches

Thorner Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen. Zuverlässige Anweisung zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in jeder Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als:

Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte Bäckereien ꝛc. von Caroline Schmidt, prakt. Köchin.

Mit 498 Recepten.
— Preis geb. 10 Sgr. —

Allen Hausfrauen, Wirthschafterinnen, Köchinnen ꝛc. wird hier ein prakt. Kochbuch geboten, welches gewiß überall die größte Anerkennung finden, und sich gar bald in allen Familien einbürgern wird.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Die Treposć-Mühle in neu erbautem Zustande, mit drei Mahlgängen nebst den dazu gehörigen 300 Morgen Ländereien, einer Gastwirthschaft, sind aus freier Hand zu verkaufen resp. ohne Gastwirthschaft zu verpachten.

Reflectanten wollen sich melden bei

David Marcus Lewin

in Thorn, Alt-Culmervorstadt.

Eine silbern. Spindel-Uhr ist gestern Abend auf dem Wege vom Buchh. **Schulz** bis zum Uhrm. **Laaps** auf der Bache verloren gegangen. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Buchbinder **Schulz.**

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hierorts als

Fleischermeister

etablirt habe, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Thorn, Brückenstraße 8b.
C. Wakarecy jun. II.

345|47. Culmer-Straße 345|47.

Gebrüder Jacobsohn

empfehlen ihr wohlassortirtes Lager in

Leinewand

jeder Art, als:

Gekläte u. halbgekl. Creas-Bleichleinen; 10/4 u. 12/4 breite Bezüge u. Lakenleinen; Graue Leinwand in allen Breiten; Hand-, Tischtücher und Servietten; Leinene Taschentücher zu billigsten Preisen.

Leinen aus der Fabrik der Königl. Seehandlung zu Erdmannsdorf zu Fabrikpreisen laut Preisliste.

345|47. Culmer-Straße 345|47.

Mir ist eine Partie **wirklich echtes vorzügliches,**

Eau de Cologne

zum Debit übergeben. Ich empfehle dasselbe in Originalflaschen à 15 Sgr. und 7½ Sgr. **Ernst Lambeck.**

Saat-Wicken u. Saat-Lupinen

in vorzüglich schöner Qualität offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Klee- u. Gras-Sämereien

in allen Arten, sowie alle anderen Sorten Feld-, Wald- und Gemüse-Sämereien in frischer keimfähiger Qualität offerirt zu den billigsten Preisen

C. B. Dietrich.

Wapnoer Düngergypsmehl

in bekannter Qualität, um jeder Concurrenz zu begegnen, empfiehlt zu billigsten Preisen

C. B. Dietrich.

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei

C. B. Dietrich.

Eine Goldpiece, bestehend aus drei künstlichen Zähnen, ist in der Breitenstraße gefunden, und von mir gekauft. Der Eigenthümer kann sich melden bei

H. Schneider, Dentist.

Eine **freundliche Sommerwohnung** nebst Zubehör ist zu vermiethen bei **C. Cieszinski**, Fisch.-Vorst. 132.

Stadt-Theater in Thorn.

Mittwoch, den 14. April: **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Acten von C. M. von Weber.

Donnerstag, den 15. April. **„Czaar und Zimmermann."** Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Beginn der Vorstellungen 7½ Uhr.

Theaterbureau und Billetverkauf: **Hotel Copernicus, Zimmer Nr. 4.**

Kullack.

Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Es predigen:

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Mittwoch, den 14. April 5 Uhr Nachmitags Herr Pfarrer Schnibbe.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 4. April. Lina Barbara Clara T. d. Bäckerm. Diesel; — Paul August Adolph S. d. Schneiderm. Ehlert; — Emma Amanda Laura T. d. Steuerm. Liedt; — Johann Bernhard Hermann unehel. S.

Getraut, den 15. April. Kaufm. Alfred Hammer m. Jungfr. Helene Gukisch.

Gestorben, den 7. April. Elisabeth Magdalene T. d. Kaufm. Kammler.

In der St. Johanniskirche.

Getauft, den 14. März. Maximilian Carl S. d. Seilerm. Oborski; — Thomas Boleslaus S. d. Schlosserm. Maciejewski; — Anna Catharina T. d. Schiffsgeh. Duszynski.

Gestorben. Wilhelm Hardig; Marianna Szymczak unehel. T.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Gestorben, den 5. April. Wilhelm Franz Naguse unehel. Kind.

Zu **Confirmationsbeschenken** empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch

in gewöhnlichen und den feinsten Einbänden und zwar:

Einband	Thlr.	Sgr.
Gewöhnlicher Einband mit Goldtitel	— Thlr.	16 Sgr.
Einband in halb Leder und gepreßter Schale	— „	20 „
Einband in Callico, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	5 „
Einband in Chagrin-Leder, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	15 „
Einband in Chagrin-Leder mit Medaillon, Vergoldung und Goldschnitt	2 „	— „
Einband in Sammet mit reicher Vergoldung u. Goldschnitt	3 „	15 „

Ernst Lambeck.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**